

Ferdinand Ambrosius Fidler

**Das Evangelium von Jesu Christo als das vollkommene Gesetz der Freyheit :
Eine Predigt über Apostelgesch. 10. v. 42. u. f. ; am zweyten Pfingstfeyertage
gehalten in Steinbeck bey Hamburg und auf Verlangen zum Drucke überlassen**

Leipzig: Sommer, 1770

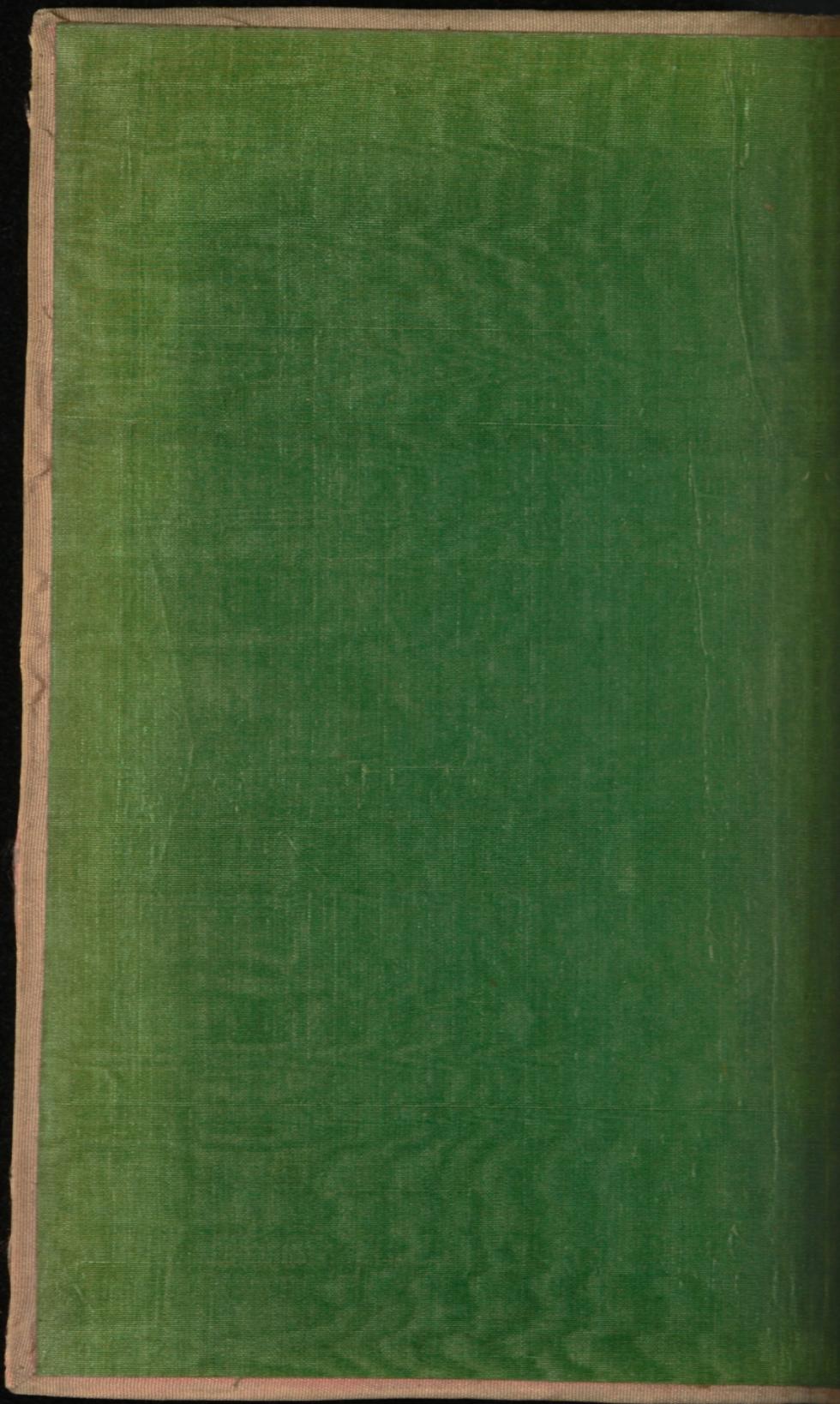
<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn826605141>

Druck Freier  Zugang





l
3603



56p



F.L. - 3603..

Das Buch

von Herrn Dr. phil.

die No. 1

Ökonomische Encyclopädie

von Johann Stephan

der Philosophie

in der philosophischen Fakultät

der Universität zu Rostock

Druck und Verlagsort
Rostock, bey dem Buchhändler

W. G. Schulze

Das Buch ist Eigentum der
Universitätsbibliothek Rostock
und darf nicht ohne Erlaubnis
des Bibliothekars aus der
Bibliothek entnommen werden.

Vertrieb

in Rostock bey dem Buchhändler

1771

Das Evangelium
von Jesu Christo
als das
vollkommene Gesetz
der Freyheit.

Eine Predigt

über Apostelgesch. 10. v. 42. u. f.

am zweyten Pfingstfeyertage

gehalten

in Steinbeck bey Hamburg

und auf Verlangen zum Drucke überlassen

von

M. Ferdinand Ambrosius Fidler,

ehemaligen katholischen Priester, Lehrer und Correpetitor der Philosophie, polemischen Theologie und der geistlichen Rechte, in dem Kaiserl. Königl. Hofkloster der Augustiner in Wien.

Leipzig,

bey Wilhelm Gottlob Sommer.

1770.

Das Verzeichniß
von Zehn Bänden
des

Historisch-geographische
Beschreibung



M. Ferdinandus Lindnerus

Lehrer und Bibliothekar der
Universität Rostock und
Verfasser der Beschreibung

Rostock

bei Johann Gottlob Gammeter

1770

Der

Durchlachtigsten Fürstinn
und Frauen

F R A U E N

Louisen Friederiken

Regierenden Herzoginn zu Mecklenburg,
Fürstinn zu Wenden, Schwerin und Rake-
burg, Gräfinn zu Schwerin. 2c. 2c.

Meiner Gnädigsten Frauen.

* 2

Im Namen des Herrn Amen

Wir, die Königin Elisabeth

und unser Rat

haben beschlossen

Reichsbrief

Wir Elisabeth Königin von England
in Christo Amen

Durchlauchtigste Herzoginn

Gnädigste Frau!

Ew. Herzogl. Durchl. gegenwärtige geringe Arbeit in tiefster Ehrfurcht zu Füßen zu legen, bewegen mich die christfürstlichen Gesinnungen, so Höchstdieselben gegen mich Verlassenen zu erkennen zu geben, gnädigst geruhet
A 3 haben.

haben. Die huldreichste Bereitwil-
ligkeit, mir in meiner Dürftigkeit
benzuspringen, die ich bisher mit ge-
fühlvollem Herzen erfahren, die gna-
denvollen Zusicherungen, so **Höchst-**
dieselben mir zur Aufmunterung
haben gnädigst bezeugen lassen, und
der für mich allzu ehrenvolle Befehl,
Höchstdenenselben alle meine ge-
ringen Arbeiten zu zusenden, sind
für mein Herz eine Quelle des Tro-
stes bey meinen äußerlichen Verle-
genheiten.

Wöchte doch auch diese zur Ehre
unser's tröstlichen Christenthums ge-
stiftete Arbeit das Glück haben, in
Ew.

Ew. Herzogl. Durchl. gottseligem und geheiligten Herzen nicht nur die himmlische Freude über die Gnade der christlichen Freyheit zu nähren, sondern auch die gnädigsten und huldreichsten Besinnungen gegen mich ferner zu unterhalten, damit ich unter dem mächtigen Schutze und der gnädigsten Vorsorge gesalbter Häupter in christlicher Freyheit ein sichres und geruhiges, und der Kirche Jesu Christi erspriessliches Leben führen könne in aller Gottseligkeit und Glaubens Beständigkeit!

Gott setze Ew. Herzogl. Durchl. und höchst Dero ganz

A 4

jes

zes erhabnes Fürstliches Haus
zum Segen und lasse Höchst diesel-
ben zum Siegelring auf seine Hand
gesezet seyn!

Ich ersterbe mit unterthänigster
Dankbarkeit und tiefster Ehrfurcht

Ew. Herzogl. Durchl.

Hamburg

den 16ten Jun.

1770.

unterthänigster Knecht

Ferdinand Ambrosius Fidler.



Schaffe in uns allen, Gott, ein reines Herz,
und gieb uns einen neuen gewissen Geist:
— Wer wirf uns nicht von deinem Angesicht
— nimam deinen heiligen Geist nicht von uns.
Amen.



Ist es denn wirklich in unsern
Zeiten schon so weit gekom-
men, daß man genug Reli-
gion zu haben glaubet, wenn man die
Frechheit besizet, dem wahren Chri-
stenthume Hohn zu sprechen? — schon
so weit gekommen, daß man das in der
Religion für eine Klugheit hält, was
Höfe, Städte und Länder in andern
Fällen mit Recht für Raserey halten?
Ist der Naturalismus, die Freygeiste-
rey und der Unglaube wirklich auf dem
A. 5 Thro:

Throne, und ist es nunmehr eine Ehre, gar keine Religion zu haben? — Dieß sind Fragen, meine Freunde, die ich ist in meinem und euren Namen thue: und ich zittere, wenn ich diese Gedanken verfolge, und den unseligen Zustand der meisten Seelen in Betrachtung ziehe. Ich sehe mich in die traurige Nothwendigkeit versetzt, ein Bekenntniß abzulegen, das ich zwar niemals bereuen werde, aber dem ungeachtet mit Schaudern ablege: — Wir sind in den Zeiten, von welchen Petrus sagt: **Wisset, daß in den letzten Tagen Spötter kommen werden, die nach ihren eignen Lüsten wandeln** *.

Die Religion, heißt es in unsern Zeiten, die einfältige Religion der Christen ist nicht für uns, sie ist eine alte, abgeschmackte Lehre: Sie dient bloß dazu, um den Pöbel im Zaum zu halten, und den Großen der Erde treuherzige Sklaven zu verschaffen. So reden die so genannten starken, aber in eines Jeden Rechtshaffenen Augen
schwa:

2 Petr. 3, 3.

schwachen Geister, so reden die, welche die wahre Freyheit der Christen gegen die unerträglichen Fesseln einer uneingeschränkten Eigenliebe vertauschen. Ich habe Mitleiden mit dem Zustande solcher Menschen, und Ursache zu fürchten, daß sie durch Verspottung des Christenthums sich selbst das Urtheil gesprochen haben. Denn es kann in der That keine Beschuldigung gegen das Christenthum ungegründeter und thörichter seyn, als wenn man ihm benimmt, daß es durch den Gehorsam des Glaubens eine Slaverey einführe, und den Gewissen der Menschen Fesseln anlege. Denn das Reich unsers Erlösers ist ein Reich der Freyheit, das über die Welt so sehr erhaben ist, als die wahre Freyheit über die Slaverey. Die Religion fordert zwar von uns die genaueste Beobachtung der heilsamen Vorschriften des Evangeliums, und man kann diese Beobachtung allerdings einen Gehorsam nennen, aber es ist und muß ein freywilliger und ungezwungener Gehorsam seyn, der aus der demüthigen Erkenntniß unsrer Abhänglichkeit
von

von Gott entspringt. — Daher auch diejenigen, die ein jeder ohne Benennung ihres Namens kennt, höchst ungerecht handeln, wenn sie aus dem Christenthume einen Zwang machen, dasselbe mit Gewalt den Menschen aufdringen, und alle, die nicht ihrer Meinung beypflichten wollen, mit Feuer und Schwerdt zu vertilgen suchen. Es ist Eins wie das Andere der Natur des Evangeliums gerade zu entgegen. Diese letzteren geben damit zu erkennen, daß sie das Evangelium weder haben, noch erkennen: Die erstern aber verathen ihre grobe Unwissenheit und verstockte Blindheit des Herzens. Der Wahrheit nach verhält sich der Zustand eines zum Christenthum noch nicht bekehrten Menschen gegen den Zustand eines wahren und rechten Christen, der zum Genuß Christi und seiner Wohlthaten gelanget ist, so wie sich die Sklaven zur Freyheit, und die Dienstbarkeit zur Unabhängigkeit verhält.

So beschreibt der heilige Jacobus die Sache, wenn er das Evangelium das vollkommene Gesetz der Freyheit

heit nennt *. Gesetz heißt hier nichts anders, als die Lehre, Einrichtung und die Art und Weise, die Gott uns zu Erlangung unsrer Freyheit verordnet hat. Ein vollkommenes Gesetz nennt er das Evangelium, weil es in aller Absicht und auf allen Seiten betrachtet, ohne Mangel und Tadel ist: ein vollkommenes Gesetz, weil es theils mit den herrlichen Eigenschaften und Vollkommenheiten unsers Gottes, theils mit seiner Ehre und dem wahren Wohl der Menschen, theils mit der Natur und dem Gewissen des Menschen, theils aber auch mit seiner zeitlichen und ewigen Bestimmung übereinkömmt? — Ein Gesetz der Freyheit nennt er das Evangelium, weil es uns die Freyheit verkündiget, und den Slaven der Sünde und des Teufels, die durch Furcht des Todes im ganzen Leben Knechte seyn müßten, diese Freyheit anbietet, und diese Freyheit auch giebet und schenket denen, so es annehmen, und weil es seine Liebhaber, Hörer und Thäter, auch wirklich immer mehr und mehr frey macht. —

Dein

* Jacob. 1, 25.

O ein herrliches Evangelium! Wer sollte nicht gern sein sanftes und leichtes Joch auf sich nehmen, um durch Christum und in Christo frey zu werden. Wer ist der Mensch, der nicht sein Ohr weit öfnen sollte, wenn ihm Freyheit verkündiget wird? Wo ist der Gefangene, der nicht seiner Erledigung, und der Gebundene, der nicht seiner Befreyung mit Freuden entgegen sähe *? —

Ich sehe heute eine große Menge Zuhörer vor meinen Augen, aber Gott allein wird es wissen, wie viele von euch das heilige Evangelium von Jesu Christo als das vollkommene Gesetz der Freyheit betrachtet und an ihren Seelen also erfahren haben: ihm allein wird es bekannt seyn, wie viele sich unter euch befinden, die das sanfte Christenthum noch bis auf diese Stunde ein Gesetz des Zwanges, ihre schwärmerische und freygeisterische Lehre aber die beste Religion genennt haben. — Weichet zurück ihr Freygeister! verlasset die heiligen Stätten der Christen
ihr,

* Jes. 61, 2.

ihr, die ihr euch dünket, große Geister zu seyn, lasset die Kleinen zu Jesu gelangen, und genießet ungestört die kläglichen und bittern Früchte eures Eigendünkels. — Ihr nennet euch zwar Freygeister, aber ihr habt diesen herrlichen Namen von den Christen entlehnet. Ihr mißbrauchet einen Titel, der euch gerade am wenigsten zukömmt. — Wo der, der Geist des Herrn ist, nur da ist Freyheit. Die Christen allein sind wahre freye Leute, denn sie stehen in dem Gesetz der Freyheit, und in ihnen ist der Geist der Freyheit. — Ihr aber seyd Slaven eurer Lüste, Leibeigene des Satans, oder, wenn ihr es lieber höret! Knechte der izzigen Weltmode.

Die abergläubischen Christen, die nicht weniger das Evangelium unsers Heilandes entehren, will ich hier in diesem Gotteshause nicht suchen, wenn aber einige wider alles Vermuthen zugegen seyn sollten, so will ihnen nur sagen, daß sie ebenfalls aus dem wahren Christenthume eine abscheuliche Slaveren der Gewissen machen, wenn sie
ihren

ihren Anhängern, die Jesus frey haben will, eine Last auflegen, die Niemand zu tragen vermögend ist, und daß sie einen Weg gehen, der nichts weniger als zur Seligkeit führt, sondern auf dem sie ihr ganzes Leben hindurch in einer steten Furcht des Segfeuers, und in der bangesten Ungewißheit ihrer Seligkeit Knechte seyn müssen.

Wohl euch, evangelischen Christen! wohl uns! wir habens gut: Wir können hindurch schauen in das vollkommene Gesetz der Freyheit, wir gelangen und genießen eine ewige Freyheit. Herr Gott Zebaoth! Wir sind es nicht, die da reden, wenn wir von Herzen und in der Wahrheit dir die Ehre geben können, und wirklich geben, sondern der heilige Geist ist es, der in unsern Herzen sprechen muß; mache mich auch voll des heiligen Geistes, damit ich das vollkommene Gesetz der Freyheit also predige, wie du es uns gelehret hast. — Da Petrus, denen, die an deinen Sohn glauben, Vergebung der Sünden predigte, da er noch solche

solche Worte redete, fiel der heilige Geist auf alle, die dem Worte zuhörten. O Herr erfülle auch diese Gemeinde mit Trost des heiligen Geistes, führe uns auf ebener Bahn, lehre uns was gut ist, und bewahre diese gute Beylage durch den heiligen Geist, der in uns wohne. — Damit aber dieses geschehe, so wollen wir Gott um seine Gnade anrufen in einem gläubigen B. U.

Text. Apostelgeschichte 10 Kap. 42 vers.

Und er hat uns geboten, zu predigen dem Volk, und zu zeugen, daß er ist verordnet von Gott ein Richter der Lebendigen und der Todten. Von diesem zeugen alle Propheten, daß durch seinen Namen alle, die an ihn glauben, Vergebung der Sünden empfangen sollen. Da Petrus noch diese Worte redete, fiel der Heilige Geist auf alle, die dem Worte zuhörten. Und die Gläubigen

B

gen

gen aus der Beschneidung, die mit Petro kommen waren, entsakten sich, daß auch auf die Heyden die Gabe des Heiligen Geistes ausgegossen ward. Denn sie höreren, daß sie mit neuen Zungen redeten, und Gott hoch preiseten. Da antwortete Petrus: Mag auch jemand das Wasser wehren, daß diese nicht getauft werden, die den Heiligen Geist empfangen haben, gleichwie auch wir? Und befahl sie zu taufen in dem Namen des Herrn.

Es wird vielleicht manchen unter uns befremden, an heiliger Stätte von Freyheit reden zu hören, weil wir gewohnt sind, sie bloß als etwas politisches zu betrachten, und meine Rede wird manchen eben so wunderbarlich vorkommen, als das Wort Jesu: Die Wahrheit wird euch frey machen*. Die Juden befremdete, daß sie sprachen: Wir sind Abrahams Samen, und sind

* Joh. 8, 32.

Todten. Höret ihr Tauben und schauet her ihr Blinden, daß ihr sehet*, wovor ihr bisher eure Augen verschlossen gehabt. Ihr sprecht in eurem Herzen: Wir sind reich und haben gar satt, und bedürfen nichts, aber wisset, daß ihr elend, jämmerlich, arm, blind und bloß seyd**. Ihr habt bisher immer die Freyheit gesucht, und an deren Statt eure Nacken unter das slavische Joch eurer Lüste gebeuget, immer die Christen, als Leibeigene des Gesetzes betrachtet; aber niemals ist euch beygefallen, daß ein Christ eben darum, weil er ein Christ ist, und das Evangelium Jesu Christi hat, das freyeste Geschöpf auf Erden sey. Niemals habt ihr geglaubt, daß der ehrwürdige Name der Freyheit, welchen man doch unter der Benennung eines Freygeistes vor Augen hat, den wahren Christen allein zukomme. — Nun wohl! so höret also, was in unserem heutigen Texte geschrieben stehet: Von diesem zeugen alle Propheten, daß durch seinen Namen alle, die an ihn glauben, Vergebung der Sünden empfangen

* Es. 42, 18.

** Offenb. 3, 13.

pfahen sollen: Und das heutige Evangelium fängt sich mit einer Stelle an, die uns die nämliche Versicherung ertheilet: Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben*. Obgleich das Wort Freyheit in diesen beyden Stellen nicht stehet, so stehet doch alles das darinnen, was die christliche Freyheit ausmachtet, und warum das Evangelium ein Gesetz der Freyheit ist. Eben diese Lehre des Evangeliums, daß alle, die an Jesum glauben, Vergebung der Sünden in seinem Namen haben sollen, ist die Wahrheit, die uns frey machet. Hiervon will ich euch wohl viel predigen, aber ihr müisset es auch treulich behalten, ich will euch genug davon sagen, aber ihr müisset es auch wohl verstehen, und meine Worte nicht verdrehen. Lasset uns daher betrachten:

Das Evangelium Jesu Christi, als das vollkommene Gesetz der Freyheit.

* Joh. 3, 16. 1c.

B 3

und

und sehen

1. Wie es die Freyheit verkündiget und giebt.

2. Wie und wodurch es uns derselben theilhaftig machet.

Erster Theil.

Ich würde ohne Zweifel A. J. eurer Aufmerksamkeit keine Gnüge leisten, wenn ich euch mit vielen schweren und spitzfindigen Abtheilungen des Evangeliums, des Gesetzes und der Freyheit aufhalten wollte. Wir haben uns ja heute nicht aus der Ursache versammelt, um einer des andern Gelehrsamkeit auf die Probe zu stellen; sondern unsere Absicht geht bloß dahin, uns unter einander zu bessern, und das Evangelium, das viele von uns als eine Sclaverey betrachtet haben, als das vollkommene Gesetz der Freyheit zu betrachten, und es unter dieser angenehmen Gestalt Jedem ehrwürdig und lieblich zu machen. — Die richtige Vorstellung, die ihr euch von Gesetz und Evangelium zu

zu machen habet, kömmet darauf an, daß ihr wißet, daß das eigentliche Evangelium Jesu Christi dem Gesetze, in der engern Bedeutung, da es die Forderung der Erfüllung unserer Pflichten anzeigt, welches Gott ursprünglich den Menschen unter der Bedrohung des Fluches, so sie es übertreten, sowohl, als mit Verheißung des Lebens, so sie es erfüllen, gegeben hat, entgegen gesetzt werde. Wenn das Evangelium aber ein Gesetz genennet wird, so geschieht es in einer andern Bedeutung dieses Wortes, welches mehrere Bedeutungen hat, davon jetzt zu reden zu weitläufig wäre, und wovon ich nur zum Exempel anführen will, daß es auch das ganze Wort Gottes, oder im Alten Testamente die Bücher Moses insonderheit, ingleichen eine Anstalt, Anordnung, Vorschrift, Regel überhaupt bedeute. Wo es aber in der engen Bedeutung eben von dem Evangelio unterschieden, und demselben entgegen gehalten werden soll, so geschieht solches unter solchen Zusätzen und Bestimmungen, daß man es von dem eigentlichen Gesetze, so von Geboten und Verboten

handelt, leicht unterscheiden kann. So wird demnach das Evangelium auch ein Gesetz genannt, wiewohl Gesetz so viel heißt, als eine Lehre, Einrichtung, Anordnung gewisser Dinge, und mit dem Zufaze: Das Gesetz der Freyheit, wird das Evangelium unterschieden und ausgezeichnet von dem, was Paulus das Gesetz der Sünde und des Todes nennt*. Denn das Gesetz des Geistes, der da lebendig macht in Jesu Christo, hat mich frey gemacht von dem Gesetz der Sünde und des Todes.

Wenn ich mir ikt, meine Brüder, etwas zu Beförderung meines gegenwärtigen Zweckes wünschen dürfte, so sollte es nichts anders, als die Gabe seyn, euch von der einen Seite die Seele eines rechtschaffenen Christen, der das vollkommene Gesetz der Freyheit genießet, und von der andern Seite die Seele eines sogenannten Freygeistes, der ein Slave seiner Lüste ist, vor Augen zu malen. Allein es ist unsonst, und ihr müßt euch mit einer schwachen Abschilderung beyderley Zustandes begnü-

Röm. 8, 2. A C

begnügen lassen. Lasset uns doch sehen, ob der Christ oder der Ungläubige ein größeres Recht habe, sich den Namen der Freyheit anzumaaken? — Wir wollen bey dem Christen anfangen, und dem Ungläubigen unterdessen Zeit zum nachdenken lassen.

Was ist denn die wahre geistliche Freyheit? Es ist ein solcher Zustand des Menschen, da er von der Knechtschaft befreyet, und los ist*. Von was für einer Knechtschaft ist denn der Mensch befreyet, und los worden? Ich und alle Christen müssen antworten: Von dem Zwange und Fluche des Gesetzes, von der Sündenschuld und Strafe: von ihrer Herrschaft, von dem Tode, von dem Zorne Gottes, von der Gewalt des Teufels und der ewigen Verdammniß. Und wer hat ihn denn von allen diesen befreyet? — Das Evangelium, denn, wo der Geist des Herrn ist, da ist Freyheit**. Wie nun? heben wir das Gesetz auf? Das sey ferne, nein, sondern wir richten es auf***, denn das Gesetz,

B 5

iii

* 3 Mos. 19, 20. ** 2 Cor. 3, 17. 1c.

*** Röm. 3.

in wiefern es Gebote von Unterlassung des Bösen und Vollbringung des Guten enthält, kündigt überhaupt den Thätern das Leben und den Uebertretern den Tod an: und in so fern behält es bey dem Evangelio nicht nur seine Gültigkeit, sondern es wird vielmehr aufgerichtet, und erlangt seine vorige und rechte Ehre wieder, die ihm durch die Sünde und die derentwegen eingekommene Unmöglichkeit seiner Erfüllung, und daher fließende Widersetzlichkeit der Menschen, entgangen war, und es wird, da ihm der Christ gern gehorchet, und auch weiß, daß Gott das Gute belohnet, in seine alten Rechte wieder eingesetzt. Denn das Gesetz dient uns wiedergebohrnen Menschen zu einer unverbrüchlichen Regel und Richtschnur unsers Lebens, und erhält allererst durch das Evangelium seine rechte Erfüllung, weil die Liebe, die aus dem Glauben kömmt, des Gesetzes Erfüllung ist * und das Evangelium Kraft anweist, die Gebote des Gesetzes zu erfüllen, und dazu die stärksten Bewegungsgründe vorträgt.

Dem=

* Röm. 13.

Demnach können wir behaupten, daß uns das Evangelium vom Gesetz befreyet habe, nämlich von der Gerichtsbarkeit des Gesetzes, und denen vor die Sünden daraus fließenden unangenehmen Folgen. Denn, wenn wir den Menschen, als Sünden betrachten, wie er durch die ihm theils angeerbte, theils sonst zugezogene Verderbniß zu Vollbringung des Gesetzes untüchtig, ja unwillig und abgeneigt worden, und nunmehr ein Feind des Gesetzes ist; so ist ja, so lange keine Verheißung der Gnade da ist, und statt hat, das Gesetz sein Richter, und hält ihn unter seiner Gewalt gefangen, giebt ihn nicht los, sondern verurtheilet ihn ohne alle Gnade zum Tode: dadurch ist er des Gesetzes Knecht und Slave, muß sich vor dem Gesetz und seinem Ausspruche sein Lebenlang mit Zittern fürchten, und dann endlich ewig darinnen verloren seyn, weil das Gericht über ihm bleibt. So ist er denn des Gesetzes Knecht. Aber verzaget nicht, meine Brüder! wir haben in unserm Texte eine sichere Verheißung erlanget, die alle diese Furcht überwieget. Denn
wir

wir sind durch das Evangelium von dieser Knechtschaft, uns vor dem Gesetze und seinem Fluche fürchten zu müssen, befreuet worden: denn es heißt: auf daß durch seinen Namen alle, die an ihn glauben, Vergebung der Sünden empfangen sollen. Da haben wir ja die Freyheit, daß uns das Gesetz nicht verdammen darf, weil wir Vergebung der Sünden empfangen sollen. Hier kömmt uns ja in unserer Noth das Evangelium zu Hülffe, und spricht uns von dem Fluche des Gesetzes los. Denn es lehrt, daß Jesus dem Gesetze an unsrer Statt vollkommen genug gethan habe, daß er durch seinen thätigen Gehorsam das von dem himmlischen Vater geforderte, uns aber unmögliche Gute gethan, und den verdienten Fluch statt unsrer getragen habe. Denn das dem Gesetze unmöglich war, sintemal es durch das Fleisch geschwächet ward, das that Gott, und sandte seinen Sohn in der Gestalt des sündlichen Fleisches, und verdamnte die Sünde im Fleisch, durch die Sünde*, und den, der von keiner Sünde wußte, hat er für

* Röm. 8, 13.

für

für uns zur Sünde gemacht, da er ward ein Fluch für uns*. Hiermit hebt Christus den Fluch des Gesetzes auf, und macht uns von dem fürchterlichen Gerichte des Todes los.

So lange der Mensch unter dem Gesetz ist, ist er auch unter der Sünde, die bringt ihn um, und verderbt ihn, weil sie um des Gesetzes willen über ihn herrscht. Ja die Sünde braucht selbst das Gesetz, ihre Bosheit an dem Sünder auszulassen, und ihre Herrschaft über ihn zu beweisen. Sie nimmt Ursach am Gesetz, und betriegt ihn, und tödtet ihn durchs Gesetz**, denn der Sünder hätte öfters nicht einmal Lust zur Sünde, wo das Gesetz die Sünde durchs Verbot nicht regemachte, indem es spricht: Laß dich nicht gelüsten***. Daher befindet sich der Sünder in der elendesten Slaveren der Sünde, daß er sich theils des Sündigens, theils der schlimmen Folgen der Sünde, gar nicht erwehren kann, wie die Erfahrung jedem lehrt, der auf sich selbst Achtung giebt.

Aber

* Gal. 3.

** Röm. 7.

*** Röm. 7.

Aber verzaget nicht, meine Brüder! wir leben nicht mehr unter der Knechtschaft des Gesetzes, und wenn wir auch die Sünde in diesem Leben noch nicht gänzlich los werden können; so ist doch nichts verdammliches an denen, die in Christo Jesu sind *. Das Evangelium macht uns frey, es versetzt uns in eine wahre und christliche Freyheit, es macht uns zu solchen freyen Leuten, die die Sünde und bösen Luste dämpfen und ihr Fleisch kreuzigen können. Denn Jesus, der die Sünde getilget hat, will sie auch in unsern Gliedern tödten, daß unsre Werke, als in Gott gethan, offenbar werden sollen**.

So lange der Mensch unter der Sünde ist, befindet er sich auch unter dem Tode. Denn der Tod ist der Sünden Sold***, und herrscht über alle, so Sünde thun. Darum tödtet endlich der Tod, und der, so dessen Gewalt hat, den Sünder zeitlich und ewig, weil er sein Herr ist. Denn der Tod ist zu allen Menschen hindurch gedrungen, dieweil sie alle gesündigt haben

* Röm. 8, 1.

** Joh. 3, 21.

*** Röm. 6, 23.

Haben*. Aber verzaget nicht, geliebte Christen, das Evangelium kömmt uns auch hier zu Hülfe, und reisset uns dem Tode aus dem Rachen, daß ob wir wohl dem Leibe nach sterben müssen, dennoch aber wir durch den Geist des Lebens Christi Jesu leben können, und den Tod, wie er dem Menschen als Strafe bestimmet war, nicht sterben dürfen. Denn Christus, an den wir gläuben, hat dem Tode die Macht genommen, und das Leben ans Licht gebracht, und am Tage der Auferstehung wird er uns vom Tode völlig befreien. Solche Freyheit vom Tode, kündigt an und giebt uns das tröstliche Evangelium, denn es lehrt uns, daß wir Vergebung der Sünden im Namen Jesu haben sollen: wo diese ist, da ist auch Leben und kein Tod mehr. Denn Jesus ist für uns ans Kreuz in den Tod gegeben worden, er hat für uns den Tod geschmecket, daß wir ihn nicht sehen und schmecken dürfen ewiglich. Er hat dem Tode die Macht genommen. Wir sind nunmehr freye Menschen, frey gemacht im eigentlichen

Ver-

* Röm. 5.

Verstande, Leute, die nichts zu fürchten haben, so lange wir an Jesum glauben. — Tod! wo ist nun dein Stachel! wir fürchten dich nicht mehr, wir sehen deiner Ankunft mit getrostem Muth entgegen, und tragen vielmehr Verlangen, aufgelöst zu werden, und bey Jesu zu seyn, der dich überwunden hat, wohnet durch den Glauben in uns.

So lange der Mensch unter der Sünde und unter dem Tode ist, befindet er sich auch unter dem Zorne Gottes, und dieses vermöge der unveränderlichen Gerechtigkeit Gottes. Gott muß auf ihr zürnen und es kann nicht anders seyn. Darum frißt der Zorn Gottes, gleich einem verzehrenden Feuer*, alle Sünder, denn sie sind Kinder des Zorns, nicht Kinder der Gnade. Aber seyd getrost, Gläubige, ihr seyd auch vom Zorne Gottes befreuet! Das liebe Evangelium macht euch frey, denn die Ursache des Zorns, die Sünde, ist hinweg genommen: im Namen Jesu, sollen alle, die an ihn glauben, Vergebung der Sünden haben, folglich auch nicht mehr Gegenstände

* 5 Mos. 4.

stände des Zorns seyn, sondern Kinder der Gnade, und der Liebe: Also hat Gott die Welt geliebet. Da reißt das Evangelium mit mächtiger Hand unsre Seelen aus dem Feuer des göttlichen Zorns heraus, daß es uns nicht fressen und verzehren darf. Verzaget nicht! der Zorn Gottes ist weggenommen, ganz hinweggenommen, ganz ausgelöschet, denn Jesus, der Sohn der Liebe, hat den Zorn Gottes selbst getragen, den Zorn Gottes, sage ich, der wie große Wasserfluthen daher riß *, das Feuer des Zorns ist nun gelöscht, und uns ewige Wonne in der Liebe des Vaters durch ihn geschenkt.

Nun habe ich euch, meine Brüder, den freygesprochenen Christen in möglichster Kürze dargestellt, allein ihr müisset mir eure Aufmerksamkeit noch weiter gönnen, und auch die sogenannten Freygeister unsers Jahrhunderts, und deren traurigen Zustand beherzigen.

Stellet euch, meine Zuhörer, einen Mann vor, der sich wider die christliche

Reli-

* Ps. 69.

E

Religion auslehnet, der nichts glauben will, als was er mit seinen Händen fühlen, und mit seinen Augen sehen kann, einen Mann, der sich bey aller Gelegenheit über die Religion der Christen lustig macht und die Anhänger derselben, für Bedanten und Thoren aussehret; stellet euch einen solchen Mann vor, wie ihn unser sonst erleuchtetes Jahrhundert einen starken Geist nennt, und der nur darum auf der Welt zu seyn glaubt, um in allen Stücken eine völlige Ungebundenheit zu genießen. — Worinn bestehet denn seine Freyheit, wovon ist er losgesprochen, und was für Eigenschaften sollen ihn denn zu einem wahren Freygeiste machen? — Er leugnet die Unsterblichkeit der Seele, und will uns noch dazu überreden, daß alles in der Welt, durch ein gewisses Ungefähr entstanden sey. — Ist er darum ein Freygeist zu nennen? — Ein Mann, deucht mich, der in allen Stücken die Freyheit liebet, sollte vielmehr wünschen, daß diese Freyheit, auf die er so stolz ist, mit seinem Körper nicht vergehen, sondern ewig dauern möge. — Der Christ, (wie wir bereits gehöret haben,) hoffet durch

durch die Kraft seines Erlösers ewig in einer ununterbrochenen Freyheit zu leben. — Bey wem von diesen beyden ist nun die Freyheit anzutreffen? Iſt ſie etwa bey dem, der heute frey zu ſeyn ſich dünkt, und vielleicht morgen mit Ketten der Finſterniß und des Todes gebunden ſeyn wird, oder iſt es der, ſo durch den Sohn Gottes ewiges Leben haben wird? — Wer von dieſen beyden iſt nun der wahre Freygeiſt? — Jener zieht die Lehren Jeſu ſpöttiſch durch, ſcherzt über die Glückſeligkeit ſeiner Knechte, lacht über die Bedrohung ſeines Wortes, da es heißt: Wer nicht gläubet, ſoll verdammt werden * und meynet frey von der Gefahr zu ſeyn, wenn er über die Gefahr ſpottet, und alſo unter der Herrſchaft des Spottgeiſtes ſteht. Dieſer aber ergreift mit beyden Händen das Evangelium, durch welches er von der Strafe des Geſetzes losgeſprochen wird, er freuet ſich über das Glück, welches er als ein Freygewordener durch das Evangelium genießet, er weiß, daß die Verheißung des Herrn Jeſu: Wer an mich gläubet, wird das ewige Leben

C 2

* Marc. 16, 16.

ben haben, an ihn wird erfüllet werden. — Wer von diesen beyden ist nun der wahre Geist der Freyheit? — Nicht genug, meine Brüder! ich gehe noch weiter, und hoffe euch die Thorheit eines eingebildeten Freygeistes durch die tägliche Erfahrung noch näher bekannt zu machen. Lasset uns hören, wie diese elenden Religionsspötter die Freyheit des Evangeliums verdächtig zu machen suchen. — Kommet herbey ihr starken Geister, redet nur frey heraus, was ihr wider unser Christenthum zu sagen habt? —

„Die christliche Religion,“ sagen solche Spötter, „ist eine wahre Sklaverey,“ die armen Christen ermüden unter diesem knechtischen Joche, sie müssen sich an Gesetze, Ordnung und Vorschriften binden: sie müssen gewisse Bücher lesen, die wir nicht besser halten, als die Fabeln vom Aesopus, sie verschließen sich in ihre Häuser, und wenn sie den Siebenten Tag seynen, so singen sie Gesänge her, die den alten und groben Geschmack unsrer Vorfahren verrathen: Ihre Prediger reden auf der Kanzel nach Gefallen etwas daher, weil sie wissen, daß ihnen Niemand wider-
sprechen

sprechen darf, und was das elendeste ist, so erfreuen sie sich, unsere unschuldigsten Handlungen, die doch aus dem Triebe unsrer Natur entstehen, zu strafen, und das einfältige Betragen der Kopfhänger und der Christen bis über die Sterne zu erheben. — Wir starke Geister machen unsere Sache ganz anders, wir leben so, wie es unsere Natur verlangt, wir schätzen uns höchst glücklich, wenn wir alles genießen können, wonach unserm Fleische gelüftet, wir dienen unserm Nächsten, ohne sein Slave zu werden, wir kennen keine Pflichten und Gesetze, als das Gesetz der Selbstliebe. Wenn wir durch diese oder jene Handlung unser Vergnügen, unsre Ehre, oder unsern Vortheil erlangen können, so haben wir eine Verbindlichkeit dazu, die sich auf die Selbstliebe gründet, und es liegt uns nicht ob, bey unserm Verhalten auf das Wohl unsers Nächsten Rücksicht zu nehmen. Wir dürfen also Kraft unsrer löblichen Grundsätze unren Nächsten betriegen und belügen, wenn nur unser ehrlicher Name dabey nicht ins Gedränge kommt: wir dürfen verläunden, wenn es unser Vortheil er-

fordert, wir dürfen so gar die Ehe brechen, so oft es unsrer List und Klugheit gelingt, die Frau eines einfältigen und christlichen Mannes zu verführen: wir können alle Arten von Ungerechtigkeit begehen, wenn wir nur unsre Rechnung dabey finden: wir genießen also einzig und allein die wahre Freyheit, welche die Christen um schwere Fesseln ihres Evangeliums vertauschen...

Aber, saget mir, verirrte Verführer, was für ein Recht habt ihr denn dazu, das Wort Gottes in Fabeln und Erdichtungen zu verwandeln? Nennet euch die Welt darum starke Geister, weil ihr mit den wichtigsten Wahrheiten Muthwillen treibet? Ist das die gerühmte große Weisheit, deren Anhänger die Kunst zu spotten am besten verstehen, und glaubt ihr denn, daß es nur am Wize fehle, eure Unverschämtheit mit gleicher Münze zu bezahlen, daß wir nicht auch Rauch für Rauch verkaufen, Fabeln mit Fabeln bezahlen, und Träume gegen Träume setzen könnten? —

Aber wozu? — Wir wollen eure Thorheit gleich in ihrer ganzen Blöße darstellen. Ihr wollet in der Welt den
Rang

Rang gründlicher Weltweisen behaupten, so saget uns denn, was ihr unter dem Worte Freyheit verstehtet? — vermöge eurer Grundsätze muß ein jeder Freygeist sagen: daß die Freyheit der Zustand eines Menschen sey, da er alles thun, dazu ihm seine Eigenliebe reizet, oder lassen kann, davon sie ihn abhält. Nun frage ich weiter: sind die unvernünftigen Thiere, die um uns herumlaufen, auch freye Geschöpfe, und wenn sie es nicht sind, worinnen unterscheidet ihr euch denn von ihnen? — Ihr handelt so, wie es die Eigenliebe, und diese, wie es ihre Natur, das ist, ihre thierische Selbstliebe, erfordert, was habt ihr denn voraus vor einem unvernünftigen Thiere, ohne nur daß durch die Vernunft eure Geschäftigkeit vielfacher und ausgebreiteter, aber auch schädlicher vor euch selbst und vor andere wird? Die Christen, saget ihr, sind Slaven, weil sie nicht alles thun dürfen, was ihr euch erlaubet; aber was ist denn besser, sündigen oder gutes thun? Wer von diesen beyden ist ein freyeres Geschöpf, der Christ, der nicht sündigt, um nicht etwa die Freyheit, die ihm Jesus erworben hat, wieder zu

verlieren, oder der Ungläubige, der ein
 Slave seiner Lüste ist, und keine besse-
 re Freyheit wissen will, als die er mit
 den unvernünftigen Thieren gemein
 hat? Bestehet denn also eure Freyheit
 darinnen, daß ihr vernünftige Men-
 schen zu seyn aufhöret, und unvernünf-
 tige Thiere zu werden anfanget? —
 Gleichwol wenn euch alles zu thun er-
 laubt und keine Ewigkeit zu befürchten
 ist, warum zittert ihr bey einem schwe-
 ren Donnerwetter? Wenn ihr, eurer
 Meynung nach, allein die rechte Frey-
 heit habt, warum könnet ihr nicht so-
 wohl Tugend ausüben, und euch die
 Vollbringung des Bösen und die Er-
 füllung eurer Laster versagen? warum
 gebietet euch die böse Lust, ihr zu die-
 nen? Warum könnet ihr euch des Sün-
 digens nicht erwehren? Wenn ihr
 nach eurer Meynung durch die Eigen-
 liebe immer ruhig und glücklich seyn
 könnet, warum klaget ihr denn über
 die beständigen Unruhen eures Her-
 zens? — Wenn die Gründe eurer
 eingebildeten Freyheit so fest und unbe-
 weglich sind, warum send ihr denn nicht
 im Stande, unsere Bücher zu lesen,
 ohne daß euch der Gedanke einfalle:
 Soll-

Solltest du nicht unglücklich sterben müssen, wenn du niemals an die Ewigkeit denkst? Wenn wir eure schwärmerische Bücher lesen, so kommen uns niemals sorgenvolle Gedanken in dem Sinn. — Wenn kein Gott, kein Teufel, kein Himmel, keine Hölle, keine Belohnung, und keine Strafe zu hoffen oder zu befürchten ist, wenn ihr vermöge eurer Freyheit alles thun könnet, warum erschrecket ihr denn vor dem Tode, was sollen eure ängstlichen Geberden auf dem Todesbette bedeuten? was bedeutet euer Händefalten, euer Schluchzen und Weinen? warum seyd ihr denn dort so abergläubisch, und denket den nagenden Wurm aus eurem Gewissen zu verscheuchen, wenn ihr ein sonst verachtetes Gesangbuch an eure Brust drücket? Warum lasset ihr einen Prediger, dessen bescheidene Gelassenheit ihr in gesunden Tagen so oft und vielmal gemißbrauchet habt, warum lasset ihr denn einen Prediger zu euch rufen? — Elende Geschöpfe, unwürdige Glieder eines Staates! weicht von uns ihr Slaven eurer Leidenschaften, gehet in die entferntesten Länder, bevölkert die unbewohnten Inseln,

richtet eine ganze Republik starker Geister auf, euer Staat wird gewiß nicht lange bestehen können, und die Thorheit eurer Vorgesetzten wird nicht ärger können bestrafet werden, als wenn ihre Unterthanen eines Unglaubens mit ihnen seyn werden.

O meine Brüder! haltet es meinem Eifer zu gute, wenn ich euch mit der Thorheit solcher Menschen zu lange aufgehalten habe. — Ich komme wieder zu euch ihr Christen zurück; Ihr allein habt den wahren Geist der Freyheit, denn ihr genießet die große Gnade, daß euch das Evangelium geprediget wird, das ein Gesetz der Freyheit ist. — Nun wird uns so leicht ums Herz, wie einen Slaven, den die algierischen Fesseln abgenommen werden. Wie wohl stehet es um uns! der Strick ist entzwen, und wir sind frey. Tobe Welt, schrecke Gesetz und donnere, tobe Sünde und Tod und Teufel, uns könnet ihr nicht schaden, wir glauben an Jesum, und haben Vergebung der Sünden, und das ewige Leben. Wir kommen aus der Sünde zur Gerechtigkeit, aus dem Gesetz gerade zur Gnade, aus dem Zorn gerade zur Liebe, aus der
Knecht:

Knechtschaft gerade zur Freyheit. Und der Weg dazu ist kurz, denn wenn wir nun im

Zweyten Theile

fragen: Wie, und wodurch wir dieser großen und herrlichen Freyheit theilhaftig werden, so macht es unser Text, und Jesus im heutigen Evangelio gar kurz, und zeigt uns nicht solche bedenkliche und gefährliche Umwege und Zirkel, wie unsere Glaubensgegner, die Papisten ihren Anhängern aufzudringen pflegen. Er beschreibet uns den ganzen Weg zur Freyheit mit einem Worte. Die an ihn glauben heißt es, werden Vergebung der Sünden empfangen, und auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Es ist hier der Ort nicht, meine Brüder, wo wir uns wegen der Irrlehren anderer Sekten besprechen sollen, es ist hier der Ort nicht, wo wir diese Unglückliche von der Thorheit ihrer Irrthümer überzeugen sollen. Ich bin es auch sonst nicht gewohnt, auf öffentlichen

lichen Kanzeln mit solchen Irgeistern zu streiten, aber es wird mir doch erlaubt seyn, euch durch die Vorstellung ihrer Umwege eure eigne Glückseligkeit in Ansehung der christlichen Freyheit begreiflich zu machen. Gott hat euch in unsrer wahren evangelischen Kirche lassen gebahren und erzogen werden. Ihr seyd von Jugend auf in der reinen und lautern christlichen Lehre sorgfältig unterrichtet worden, man hat euch gesagt, und mit überzeugenden Beweisen dargethan, daß euch der Glaube an Jesum allein von dem ewigen Tode und der Gefangenschaft des Teufels erlöset, und die Freyheit in Jesu Christo geschenkt habe. — Ist dieser Weg zur ewigen Freyheit lang, ist er beschwerlich, und vielen Gefahren ausgesetzt? Wahrhaftig, wir müssen uns schämen, Christen, wenn wir die Beschwerlichkeiten, und die unerträgliche Last anderer Religionsparthenen in Betrachtung ziehen, schämen müssen wir uns, wenn wir die außerordentliche Andacht, den Eifer, die Demuth, Geduld und Eingezogenheit, die so viele Tausend Menschen bey ihrem Aberglauben verschwenden, mit Augen sehen: Wir müssen
vor

vor Gott und unserm Gewissen zu schanden werden, wenn uns unsre Augen überzeugen, daß andre dem Irrthume beschwerlichere und größere Opfer bringen, als wir dem wahren Christenthume je bringen sollen, und doch kaum bringen:

Denket doch nur ein wenig nach, wie leicht und kurz man euch den Weg zur Seligkeit mache. Es wird von euch nicht mehr verlangt, als daß ihr einen thätigen Glauben an Jesum bezeiget, man dringet euch keinen Glauben an die Jungfrau Maria auf, man begehret keine Anruffung der Heiligen im Himmel, ihr seyd keinem Pabste unterworfen, Niemand rufet euch in die Kirche, um einen erdichteten Messopferben zu wohnen, Niemand schreckt euch mit einem Fegfeuer, Niemand hat von euch verlangt, daß ihr im Beichtstuhle eure schwere sowohl als geringe Vergehungen dem Priester ohne Ansehen der Person einzeln hererzählet und entdecket. Man hat euch noch niemals beschwerliche Wallfahrten in weite Länder, Abtödtungen des Fleisches, Enthaltung von gewissen Speisen, die Hersagung langer und häufiger Gebetsformeln

meIn zur Büßung für eure Sünden aufgelegt, Niemand von euch kann über eine slavische Knechtschaft unter der Geistlichkeit nur die geringste Klage führen, und dem ungeachtet ist der kurze Weg zu Jesu sehr vielen zu lang und beschwerlich worden, dem ungeachtet wollen viele von euch den lieben tröstlichen Herrn Jesum weder hören, noch den kurzen Bescheid erfahren, wie sie der göttlichen Gnade und Freyheit, so ohne alle Mühe, theilhaftig werden können.

Der Glaube, meine Brüder, der Glaube allein ist es, der uns solche große und unbegreiflich herrliche Freyheit giebt, der rechte evangelische Glaube an Jesum, da man sich aller göttlichen Verheißungen in Christo gegeben, mit ganzen Herzen annimmt, und das, was Gott geben will und anbietet, dankbarlich dahin nimmt: da man fest glaubet, daß man Vergebung der Sünde, Gottes Gnade und das ewige Leben habe. Was für ein reizendes Vergnügen fühlt der Gläubige, wenn er bedenkt, daß er durch den einzigen Glauben an Jesum die edle Freyheit von Gesetze erhalten habe, von der Sünde losgesprochen, von ewigen Tode befreyet, und

und mit Gott versöhnet worden sey: Wenn er bedenkt, daß er alles dieses, nicht etwa erst zu hoffen habe, sondern schon wirklich besitze; er ergreift Jesum, der das Gesetz erfüllet hat, und hiemit ist er von der Verurtheilung des Gesetzes los, weil Jesus, der nun sein ist, das Gesetz erfüllet hat: er ergreift Jesum, der die Sünde zu nichte gemacht hat, und hiemit ist er der Sünde los, weil der Sündentilger sein eigen ist, und Christus die Sünde versöhnet, und sie weggenommen hat: er ergreift Jesum, der den Tod getödtet und ihm seine Macht genommen hat, und hiemit kann ihn der Tod nicht tödten und verschlingen, weil Jesus sein eigen ist, der den Tod getödtet hat. Weil er mit ihm begraben ist, durch die Taufe in den Tod, gleichwie nun Christus ist auferwecket von den Todten durch die Herrlichkeit des Vaters, also soll auch er in einem neuen Leben wandeln*. Er ergreift endlich Jesum, der den Zorn Gottes getragen und ausgelöschet hat, der ein verzehrendes Feuer war, und hiemit ist er sicher, daß ihn der Zorn Gottes nicht verzeh-

Röm. 6, 4.

ren werde, weil bey der Vereinigung mit Jesu kein Zorn mehr ist, sondern Liebe und Gnade, weil die, so an ihn glauben, Freyheit und Recht haben, Kinder Gottes zu werden*.

Meine Zuhörer! Ich wage es, noch einen Beweis hinzu zu setzen, denn ich merke an euch die innerliche Freude, die ihr über die tröstliche Freyheit unsers Christenthums fühlet. — Gesezt, Christen! es wäre möglich, daß diese Worte des Evangeliums: auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Gesezt sage ich, es wäre möglich, daß diese Worte uns täuschten — könnte wohl Jesus der Christus Gottes, und könnte Gott auch Gott seyn? Wenn Jesus in dem Gläubigen, und der Gläubige in Jesu ist, muß der Gläubige nicht bleiben, wo jener ist, wo Jesus ist? Nun ist ja doch wahrlich, Jesus weder in der Hölle, noch in einem erdichteten Fegfeuer, und wo Jesus der Mittler ist, da bedarf man auch keiner Vorbitte der Heiligen; folglich kann auch der Glaube, durch den Christus in mir ist, mich weder in der Hölle, noch

* Joh. 1.

noch im Fegfeuer lassen, sondern muß mich, wenn ich in Christo bin und bleibe, auch zu Christo führen, und folglich gehöre ich in den Himmel, wo Jesus zur rechten Gottes sitzt, und vertritt mich, wo ich bin, sagt er, da soll mein Diener auch seyn*.

Was hat also ein Gläubiger vom Gesetz zu fürchten, was vor Theil soll noch die Sünde, der Tod, die Hölle, sammt dem Teufel an den Menschen haben? Jesus ist ihrer aller Feind und Ueberwinder, und wir besitzen Jesum durch den Glauben, folglich sind wir frey von allen, und können uns mit allem Rechte der christlichen Freyheit rühmen.

Freuet euch in dem Herrn allewege, meine Brüder, und abermal sage ich freuet euch**. Denn das Evangelium hat den Menschen durch den Glauben frey gemacht. Freuet euch des Herrn, und seyd frölich ihr Gerechten***. Denn wir haben die rechte christliche Freyheit erhalten, eine Freyheit, von der man nicht genug hören kann, so süße ist sie, und nicht genug predigen kann, so reich ist sie und so unerschöpflich.

Nur

* Joh. 12, 26.

** Phil. 4, 4.

*** Ps. 32, 11.

Nur zu bedauern ist, daß wir solches herrliche und große Wort der Verheißung noch nicht völlig genug fassen können. Das Wort ist so gar groß, größer als Himmel und Erde, denn es fasset die Hoffnung zu Gott und die Errettung von der Welt, die Erwartung der Seligkeit und die Befreyung von Verlorenwerden, und auch von der Liebe gegen den Betrug der Sünder und der Welt in Eins zusammen, nämlich in das kleine Wörtlein Glauben. Unser Herz aber ist so eng und klein, daß es das alles nicht fassen kann, so zaghaft und blöde, daß es sich nicht getrauet, es nur zu versuchen. Es will uns nicht wahr deuchten, daß der Glaube so viel Macht, Ehre und Werth habe, und doch hat es Jesus gesagt: Wer glaubet, soll nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

Anwendung.

So sollen und wollen wir denn, meine Brüder, unser Herz recht weit machen und ausbreiten, um die Gnade Gottes bestmöglichst zu fassen. Wenn ihr der wahren christlichen Freyheit theilhaftig werden woller, so kann ich euch nur einen Weg

Weg dazu vorschlagen, und der ist kurz: Ihr müßet den thätigen Glauben an Jesum haben. Ich begehre von euch nichts anders, als den Glauben, denn der hat die Macht aus Gottes Gnade, daß er Gott im Himmel und Jesum auf Gottes Throne fasset und ergreiset, und spricht: Mein Herr und mein Gott! Dieses meine Brüder, dieses wollen wir unserm Herzen oft vorhalten, und täglich und stündlich daran denken, endlich wirds doch einmal unser Herz lernen, endlich wird uns dieser Glaube nicht schwer fallen, endlich werden wir die Früchte desselben schon in dieser Welt schmecken.

Doch meine Zuhörer! Ich habe noch etwas auf meinem Herzen, daß ich euch unmöglich bey dem Beschlusse meiner Rede bergen kann. Befraget doch aufrichtig eure Herzen, wie ihr die heutige Betrachtung auf eure Seelen anwenden wollet. Ich hoffe ganz gewiß, daß ihr durch die Gnade Gottes von der Freyheit unsers heiligen Evangeliums hinlänglich belehret und überzeuget send, ich hoffe auch, daß ihr die abscheuliche Slaverey der sogenannten Freygeister einsehet, und mit mir verabscheuet, aber ich muß doch auch

auch fürchten, daß bey manchen ihre Seufzer und gefastten Entschliessungen nichts als taube Blüthen sind, die keine Früchte tragen. Ihr Aeltern, wie stehet es mit der Erziehung eurer Kinder, werdet ihr diese noch immer in solche Gesellschaften führen, wo sie die Freyheit des Christenthums, durch eure Anführung gereizet, um eine Handvoll Eitelkeit verkaufen müssen? Werdet ihr aus ihnen rechtschaffene Christen bilden, die in reifern Jahren Gott und ihrem Nächsten zu dienen fähig seyn werden? Wird es nicht bey manchem zur Schande des Christenthums geschehen, daß vielleicht der Sohn seinem Vater an solche Orte begleite, vor welchen seine schamhafte Jugend selbst noch vorerst einen Abscheu heget. Und wird nicht noch ferner manche böse Mutter ihrer Tochter einen verführerischen und schändlichen Unterricht geben, wie die Herzen, die sie an sich locken wollen, zu gewinnen sind, wie die Eitelkeit zu reizen, und der verführte Jüngling in den unzüchtigen Fesseln der Wollust zu halten ist? Ihr Kinder! werdet ihr das Christenthum fleißig lernen, und euch der Freyheit des Evangeliums theilhaftig machen, oder wollet ihr

ih

ihr lieber eure jugendlichen Fehler verstärken, und euch die schweren Fesseln schändlicher und schädlicher Lüste anlegen? — Ihr Vorgesetzte! wie lange werdet ihr noch eure Untertanen als Sklaven betrachten, das Evangelium vernachlässigen, und dadurch selbst Sklaven werden? Ihr Untertanen! Warum seufzet ihr unter dem Joche eurer Herren? ihr könnet niedrig und geringe, und dennoch hoch seyn; eure Knechtschaft ist von einer kurzen Dauer, und viele von euch sind vielleicht durch göttliche Gnade Beherrscher ihrer Lüste, da unterdessen viele Könige auf ihrem Throne Sklaven derselben sind: — Ihr Betrogenen, die ihr euch eben dünket die schönen Geister zu seyn, was soll ich endlich euch wohl sagen? denket ihr noch immer, daß euch der Name eines Freygeistes mit Recht zukomme, wenn ihr lieber die unvernünftigen Thiere, als die wahren Christen nachahmet? wird man noch immer eure Bücher, die keine Pflichten, als das Gesetz der Eigenliebe kennen, in alle Sprachen übertragen, und den Kindern als einen Catechismus nach der Weltmode in die Hände liefern? Wird man noch immer eure die Welt ärgernde

D 3

Schrif-

Schriften in öffentlichen Blättern anpreisen, und eure Grundsätze ohne Rücksicht auf das Christenthum ausposaunen, vielleicht weil sie bisweilen von Händen geschrieben sind, die Tausenden das Leben nehmen, aber doch die Seele der Gerechten nicht verderben können?

Höret doch, was der Herr saget: mache dich auf und schilt die Berge, und laß die Hügel deine Stimme hören, höret ihr Berge, wie der Herr strafen will* er wird euch anfahen zu plagen, und um der Sünde willen wüthe machen, ihr meynet, daß ihr wohl daran thut, weil ihr böses thut. Was der Fürst will, das spricht der Richter, daß er ihm wieder einen Dienst thun soll; die Gewaltigen rathen nach ihren Muthwillen Schaden zu thun, und drehens wie sie wollen**. Aber höret zu ihr Könige, und merket auf ihr Fürsten, der Herr wird euch Wunder sehen lassen, daß ihr euch alle schämen, und die Hand auf den Mund legen, und die Ohren zuhalten sollet, ihr werdet Staub lecken, wie die Schlangen, und wie das Gewürm auf Erden erzittern in ihren Löchern, der Tag des Herrn ist nahe, er hat lange mit eurem Hochmuth Geduld gehabt.

* Mich. 6.

** Mich. 7, 2.

gehabt. Aber igt ist der Herr ein Räch-
cher, ja ein Rächher ist der Herr, und zornig;
der Herr ist ein Rächher wider seine
Widersacher, und der es seinen Feinden
nicht vergessen wird*.

Wir aber, Christen, wir wollen Gott
loben und danken, daß er so viele Treue,
Liebe und Erbarmung mit uns armen
Sünden- und Todesknechten gehabt,
und uns durch Christum in die Freyheit
der Kinder Gottes aesezet hat. Wir wol-
len auf unsere Knie niederfallen und zu
ihm sagen: Herr Gott im Himmel, du
bist sehr freundlich und deine Güte wäh-
ret ewiglich. Du hast große Dinge an uns
gethan, Deine Gnade und Wahrheit
waltet über uns in alle Ewigkeit; wer
kann Deine große Thaten ausreden, und
alle Deine löbliche Werke preißen? Es
ist uns lieb, daß du uns gedemüthiget
hast, daß wir Deine Rechte gelernet
haben, Herr, wir danken dir, daß Du
zornig bist gewesen, aber Dein Zorn sich
gewendet hat, und tröstest uns; wir brin-
gen Dir unsere Herzen und Leiber zum
Opfer dar, das da lebendig, heilig und
Gott wohlgefällig ist, das soll unser ver-
nünftiger Gottesdienst seyn: damit
Treue

* Nahum. 1, 2.

56 Das vollkommene Gesetz der Freyheit.

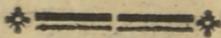
Treue auf Erden wachse, und Gerechtigkeit vom Himmel schaue.

Aber wir wollen uns auch hüten, daß wir nicht wieder in die alte Knechtschaft der Sünde zurückfallen, sonst möchte unser Unglaube uns ins Gericht bringen. — Wir wollen an Jesum, der uns die wahre Freyheit geschenkt hat, glauben, aber wir wollen auch unser Licht leuchten lassen, damit unsre Werke, als in Gott gethan, offenbar werden.

Gott Zebaoth leite und führe uns durch deinen heiligen Geist auf den ewigen Pfaden in Seilen der Liebe, daß wir ihm in Freyheit dienen und gehorchen, und endlich von allem Uebel, Feinden und Banden befreyet und erlöset, ihn ewig loben und anbeten können im Himmel; Gott bekehre die Herzen aller Ungläubigen, und schenke ihnen aus Gnaden die wahre christliche Freyheit, er lasse sie den Greuel ihres Jammers einsetzen, und befreye sie alsdenn von den beständigen Unruhen ihres Herzens.

Ihm sey Ehre und Lob von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

E N D E



Das vollkommene Gesetz zu preisen

Erne auf Erden macht, und ist
von dem Himmel kam.

Es ist vor allem uns ein
Gesetz, in die alte Welt zu
kommen.

Der Himmel ist uns ein
Gesetz, in die alte Welt zu
kommen.

Der Himmel ist uns ein
Gesetz, in die alte Welt zu
kommen.

Der Himmel ist uns ein
Gesetz, in die alte Welt zu
kommen.

Der Himmel ist uns ein
Gesetz, in die alte Welt zu
kommen.

Der Himmel ist uns ein
Gesetz, in die alte Welt zu
kommen.

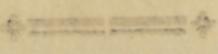
Der Himmel ist uns ein
Gesetz, in die alte Welt zu
kommen.

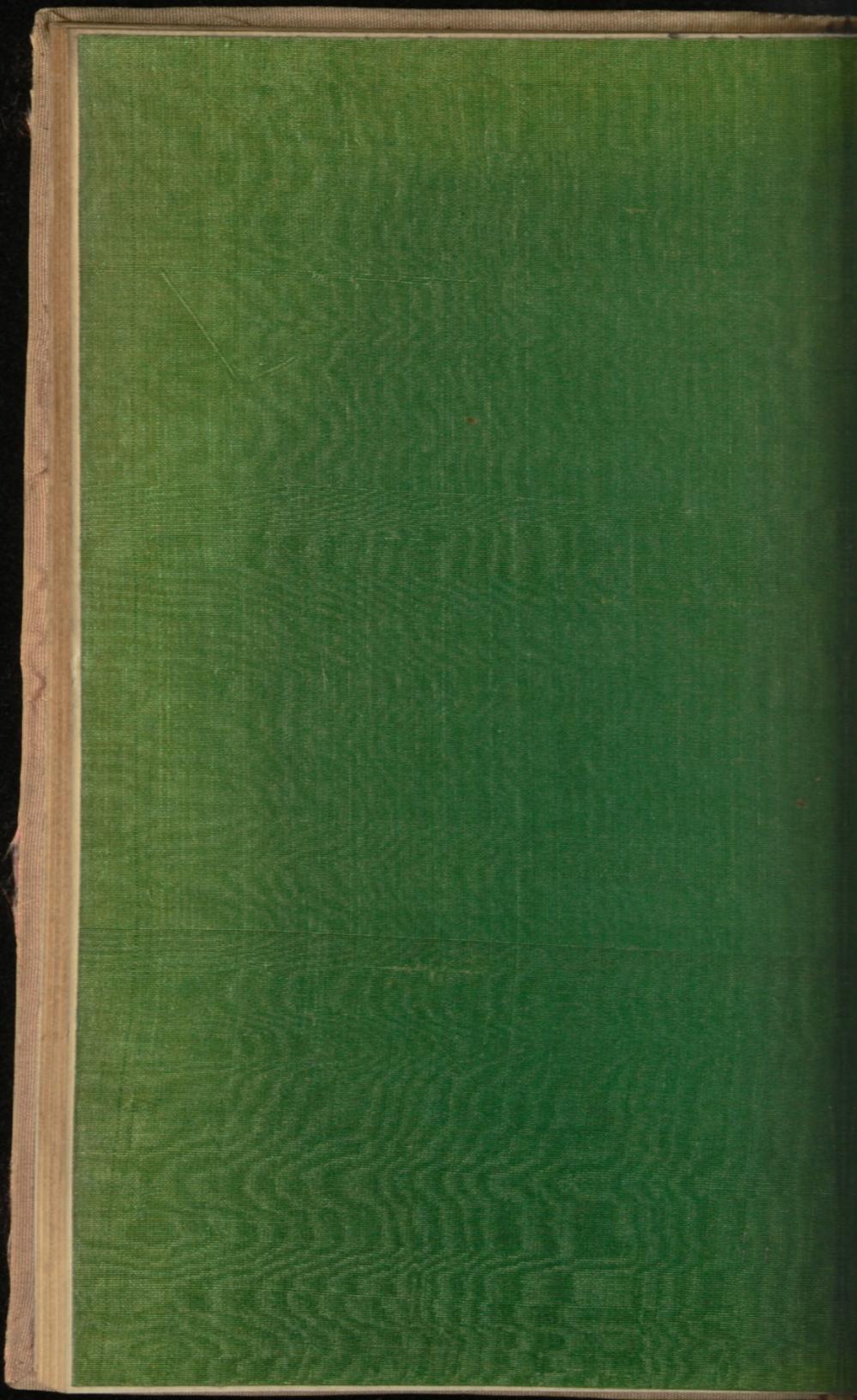
Der Himmel ist uns ein
Gesetz, in die alte Welt zu
kommen.

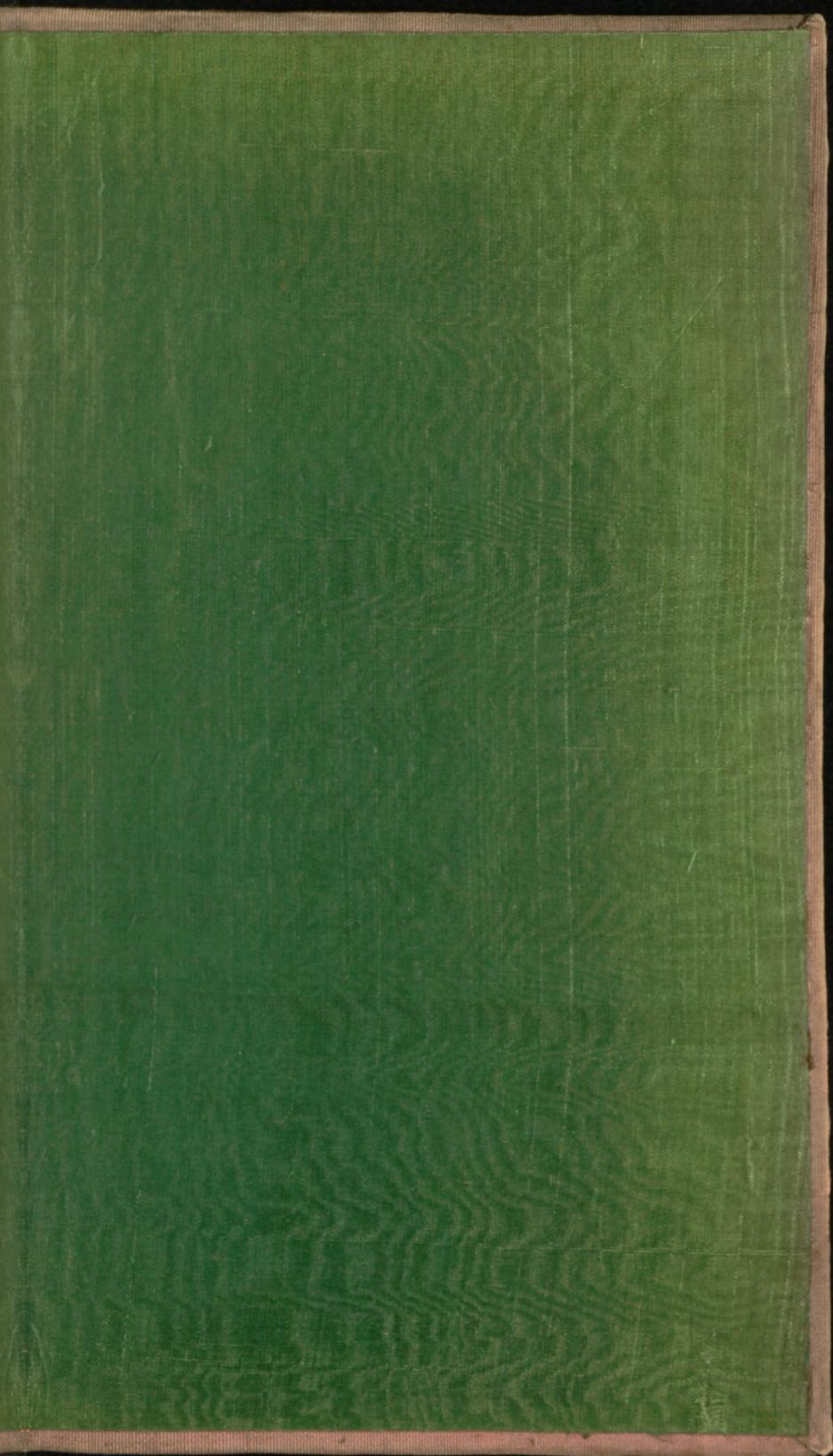
Der Himmel ist uns ein
Gesetz, in die alte Welt zu
kommen.

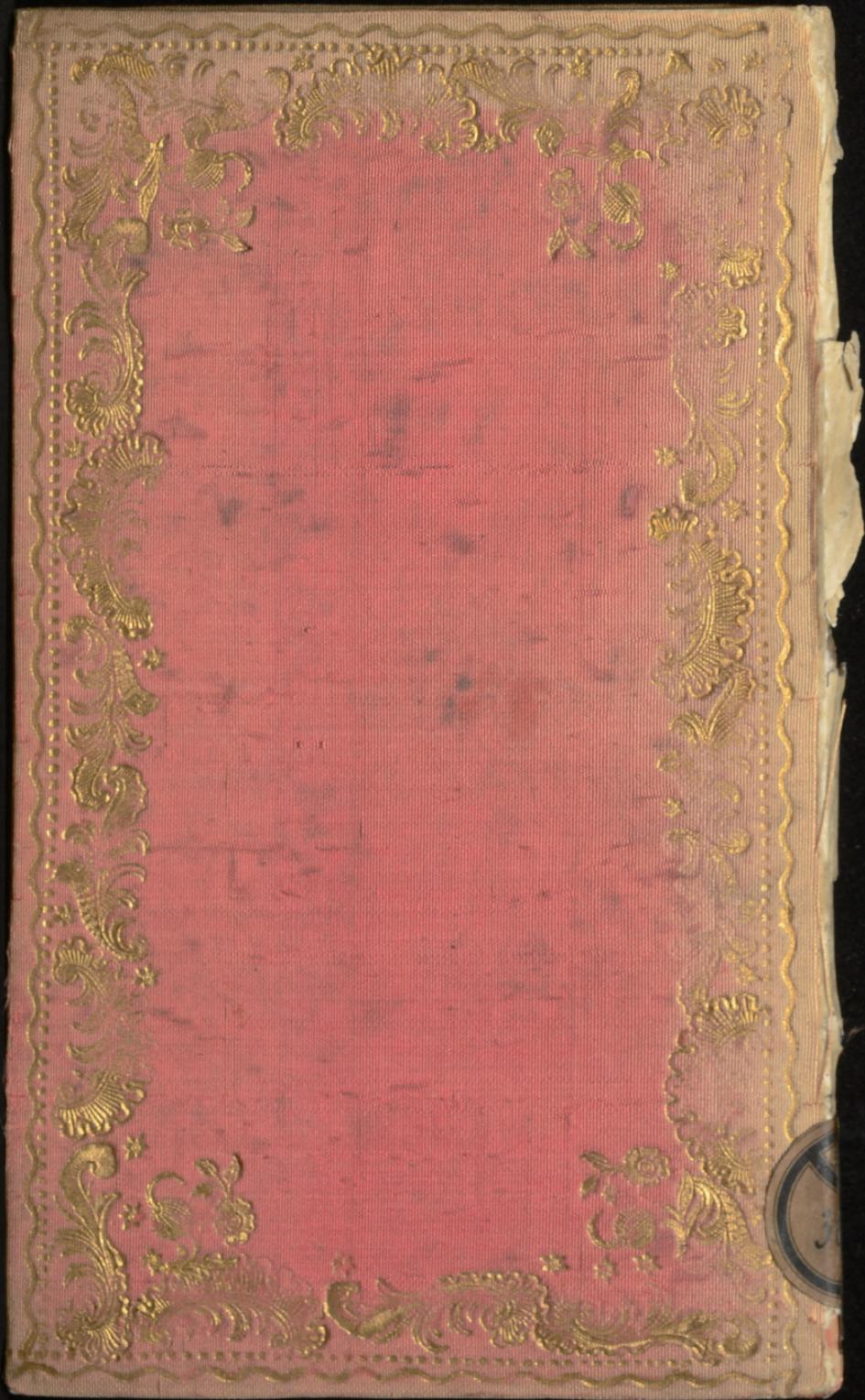
Der Himmel ist uns ein
Gesetz, in die alte Welt zu
kommen.

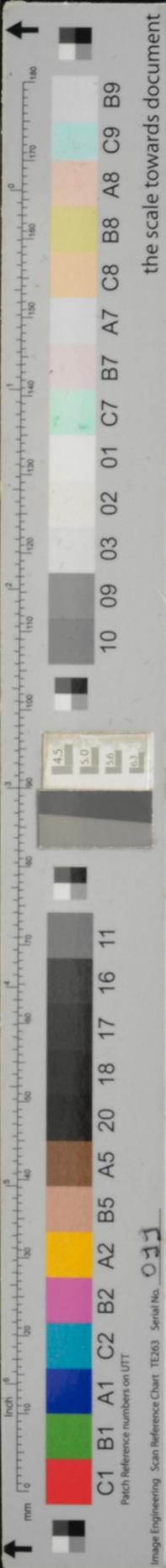
© 1717











the scale towards document

eyheit. 55
ist der Herr ein Rä-
ist der Herr, und zor-
in Rächer wider seine
der es seinen Feinden
D*.
risten, wir wollen Gott
daß er so viele Treue,
nung mit uns armen
des knechten gehabt,
ristum in die Freyheit
gesetzt hat. Wir wol-
ie niederfallen und zu
Gott im Himmel, du
und deine Güte wä-
st große Dinge an uns
nade und Wahrheit
n alle Ewigkeit; wer
Thaten ausreden, und
Werke preißen? Es
du uns gedemüthiget
eine Rechte gelernet
danken dir, daß Du
, aber Dein Zorn sich
tröstest uns; wir brin-
rzen und Leiber zum
a lebendig, heilig und
ist, das soll unser ver-
dienst seyn: Damit
Treue